

# Die Augen der Iriden

*von Maja Loewe*

Prolog

Brasilien, Tal des Rio Itajaí  
8 Jahre zuvor

Kurz bevor sich das hochkonzentrierte Proxeronin von der Pipette löste, nahm es eine typische Tropfenform an. In diesem Augenblick setzte der Lidschlussreflex ein, normalerweise. Er hatte sich diesen schmerzhaften Reflex längst abgewöhnt. Sein Gehirn hatte gelernt, dass sich seine auf ein Stahlgestell gespannten Augenlider nicht schließen konnten, sie würden nur unnötig einreißen und entzünden. Die satte glänzende Kugel bewegte sich in Zeitraffer auf seinen arretierten Augapfel zu und zerplatzte direkt auf seiner Hornhaut. Beißende Flüssigkeit bahnte sich den Weg bis tief in die Augenhöhle und ließ das Labor für einen Moment aus den Fugen geraten, als schaute er durch eine beschlagene Scheibe. Ihm blieben noch drei klare Minuten bis die Wirkung der Droge sich voll entfaltete und die Show begann.

Er wusste, dass er jedes Mal ein paar Erinnerungen aus seinem Langzeitgedächtnis an die Welt der Bilder verlor. Es war notwendig, dass er die wenige Zeit nutzte, um die wesentlichen Erinnerungen in sein Kurzzeitgedächtnis zu überführen. Er nannte es Selektion. Vor seinem geistigen Auge erschien die Karte des unterirdischen Jerusalem auf der sich eine rote Wegmarkierung schlängelte. Immer wieder fuhr er im Kopf die Linie nach, die in einem Hohlraum hinter einer Tunnelbiegung endete. Dort würde er die Prophezeiung der Iriden finden.

Der Lichtstrahl des Mikroprojektors schoss in die hintere Augenkammer und brannte das erste bewegte Bild in seine Netzhaut. Der geöffnete Torso einer Frau bewegte sich langsam auf ihn zu. Das Loch, das den Blick auf ihre zappelnden Eingeweide freigab, war an den Rändern dunkelviolett aufgefäsert. Dort wo das aufgestemmte Brustbein war, hingen die Brüste schlaff zur Seite. Er tauchte hinein in die Frau, in ihre zuckenden Gedärme bis er schließlich ganz in ihren sepiabraunen Darmwindungen gefangen war. Dann entdeckte er die Ursache für die regen Bewegungen. Ein Gewimmel von Fleischfliegenmaden quoll mit dem Kot aus dem löchrigen Organ hervor. Unzählige Kieferhaken fraßen sich ganz langsam durch die verwesenden Innereien von innen nach außen.

Dieses Bild kostete ihn seine Schwester.

Für das nächste musste er mit seinem eigenen Namen bezahlen.



## Der Junge ohne Geburtstag

Königs Wusterhausen, 8. März

*Ground control to major Tom. Take your protein pills and put your helmet on.*  
*Ground control to*  
Henry!

Schon so spät? Verschlafen griff er nach seinem Smartphone und schaltete die Weckfunktion aus. Hinter dem Fenster hing eine gleichgültige Sonne. Wie ein ausgewaschener Lappen schlappte sie über den Himmel. Sie war ein schlechter Vorbote, aber das konnte er zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen.

Missmutig quälte sich Henry aus dem Bett und setzte sich, wie jeden Morgen, gleich vor seinen Rechner, um die alte Kiste schon einmal in Gang zu bringen. Während der Computer ratternd hochfuhr, hatte er genug Zeit ins Bad zu huschen, um sich die Zähne zu putzen. Dank der Sanduhr hielt er die empfohlene Zahnputzzeit von drei Minuten exakt ein. Doppelt so lange brauchte er, um seine schwarzen Haare einigermaßen unter Kontrolle zu bringen. Unsicher betrachtete er sich im Spiegel. Valeska sollte nicht denken, er wäre einer von diesen Nerds, die Körperhygiene für überbewertet hielten. Zurück im Zimmer nahm er ein grünkariertes, akkurat gebügeltes Hemd aus seinem Schrank und zog es sich über. Dazu suchte er eine blaue Jeans heraus, ebenfalls gebügelt und selbstverständlich ohne Löcher.

Hoffentlich war Valeska schon wach! Mit einem leichten Kribbeln in der Bauchgegend, nahm er wieder auf dem durchgessenen Bürostuhl platz, den er sich neulich aus Sanjes Zimmer geklaut hatte. Es war mehr als unwahrscheinlich, dass sie ihn jemals wieder brauchte. Von unten hörte er seine Mutter das Frühstück vorbereiten. Sie klirrte dabei laut mit dem Geschirr. Das machte sie immer, in der Hoffnung ihn damit zu wecken. So vermied sie es, das obere Stockwerk zu betreten. Er versuchte den Krach zu ignorieren und loggte sich ein.

Henrys Zimmer lag am Ende des Flures und war das einzige bewohnte Zimmer auf dieser Etage. Die anderen Türen blieben sorgsam verschlossen. Dahinter lag ein anderes Leben. Erinnerungen, verborgen unter dem Staub von Jahren. Manchmal überkam es ihn und er betrat einen dieser Räume. Nicht selten fühlte er sich dabei, wie der Besucher eines Museums. Aber manchmal kehrten die Bilder mit voller Wucht zurück, wurden lebendig. Für die Bruchteile einer Sekunde war er wieder ein kleiner Junge. Vor ihm lag sein Vater, las ausgestreckt auf der antiken mit goldenem Samt bezogenen Ottomane, die Finger in den rot schimmernden Bart gedreht, eine Lesebrille aus Horn auf der markanten Nase, ein Lichtstrahl verfiel sich in vergilbten Seiten. Oder er sah seine Schwester, zwölf Jahre alt, mit einem blaudurchtränkten

Handtuch auf dem Kopf, ihr T-Shirt sah aus, als hätte sie jemand mit Tinte übergossen, sie war knallrot im Gesicht und schrie, es wären schließlich ihre Haare.

Es war ein seltsames Gefühl von Glückseligkeit und Schmerz, das Henry in solchen Momenten durchströmte und von beidem zu viel. Doch auch wenn er die Türen sorgsam verschlossen hielt, der Geist der Vergangenheit war allgegenwärtig. Der gepflegte Garten, der die Villa einst herrschaftlich umschloss, war verwildert. Früher einmal hatte ein Gärtner für Ordnung gesorgt. Ein verwischtes Bild von einer Holzhütte tauchte in seinem Kopf auf, der Geschmack von Milch und Keksen legte sich auf seine Zunge. Henry konnte mit dieser diffusen Erinnerung nichts anfangen. Zu viele Herbststürme und Winter hatten seitdem an der Außenfassade des Hauses genagt. Doch auch die diffusen Erinnerungen brachten es zurück, dieses schmerzhaft gefühl der Abwesenheit von Glück.

Henry brachte gerade seine Webcam in Position, als die kurze vertraute Melodie erklang, die bei ihm eine sofortige Ausschüttung von Glückshormonen auslöste. Der Bildschirm blinkte ihn erwartungsvoll an:

Chat mit *white\_rabbit* annehmen?

Nur noch ein Klick und schon erschienen ein Chatfenster und ihr Bild: *white\_rabbit*! Natürlich wusste er längst, dass sich hinter diesem nickname Valeska verbarg. Er nannte sie inzwischen sogar Leska, so wie es ihre Freunde taten. Das hatte sie ihm jedenfalls erzählt.

Ihr Bild wünschte ihm leicht zeitversetzt zu dem Textfenster einen *Guten Morgen*. Henry lächelte. Zwar schluckten die schlechten Lichtverhältnisse einige Pixel bei der Übertragung, aber er erkannte, dass auch sie gerade erst aufgestanden sein musste. Ihre blondierten Haare standen wüst in alle Richtungen. Eine Strähne hatte sich sogar in ihrem Nasenpiercing verfangen. Wäre Henry ein Mädchen gewesen, hätte er natürlich sofort bemerkt, dass sie ebenfalls aus dem Badezimmer gekommen sein musste, denn ihre Augen waren sorgsam mit Kajalstift umrahmt und der Strubbellook erforderte mindestens eine halbe Flasche Haarspray.

Halb belustigt, halb fasziniert schaute Henry dabei zu, wie Valeska sich verbotener Weise eine Zigarette in ihrem Internatszimmer ansteckte. Den Rauchmelder hatte sie schon vor ein paar Wochen mit Nagellack und Tesafilm unschädlich gemacht. Die hatte Nerven! Sie war wirklich das absolute Gegenteil von ihm. Cool, furchtlos und auf jeden Fall total verrückt! Überall hinterließ sie ein riesiges Chaos, an dem sie ihn großzügig teilhaben ließ. Und sie konnte wirklich unglaubliche Geschichten verzapfen! Neulich wäre sie fast vom Internat

geflogen, weil sie nach dem Küchendienst verkündete, sie habe halluzinogene Pilze in die Jägersoße gerührt. Nachdem sie ein spontanes Kurzreferat gehalten hatte, wie Schamanen mittels solcher Pilze erstaunliche Visionen bekamen, benahmen sich die Schüler und Lehrkräfte des Internats Hohenfels sehr seltsam. Allesamt waren plötzlich von rätselhaften Symptomen befallen und die Oberstreberin Nikki fing sogar zu weinen an, weil sie angeblich eine Vision hatte, die ihr eine gefährdete Versetzung voraussagte. Doch damit nicht genug. Der kurz vor der Pension stehende Religionslehrer Scholz verkündete, er sei die Wiedergeburt von Judas und verlangte nach dem Schulleiter, der ihm die fristlose Kündigung aussprechen sollte. Wie zum Beweis hielt er seinen Teller in die Höhe und behauptete, in den Soßenresten sei die Offenbarung versteckt. Valeska hatte es bald mit der Angst zu tun bekommen. Doch ihre Beteuerungen, es hätte sich bloß um einen Scherz gehandelt und in der Soße seien ganz normale Champignons gewesen, stießen auf taube Ohren. Schließlich wurde sogar eine polizeiliche Untersuchung einberufen, in der die Mageninhalte von zwei Schülern und drei Lehrkräften stichprobenartig untersucht wurden. Wie dem Polizeibericht später zu entnehmen war, handelte es sich tatsächlich um handelsübliche Champignons. Hätte Valeskas Vater nicht unverzüglich eine beträchtliche Summe für die internatseigene Bibliothek locker gemacht, wäre seine Tochter wohl nicht mit einem einfachen Verweis davon gekommen. Zwar hatte sie von ihrem alten Herrn eine deftige Standpauke kassiert, aber die Geschichte hatte schlussendlich auch etwas Gutes. Valeska wurde bis an das Ende ihrer Schulzeit vom Küchendienst befreit. Was für eine Strafe!

Henry musste über ihre Geschichten oft Tränen lachen, aber gleichzeitig kam er sich auch wie der letzte Langweiler vor. Was konnte er schon groß erzählen? Er wohnte in einem spießigen Vorort von Berlin, in dem die einzige Attraktion ein Funktechnikmuseum war, bekam Hausunterricht und seine Mutter setzte seit Jahren keinen Fuß vor die Tür. Sie hatte sich in eine Welt zurückzogen, zu der er keinen Zugang hatte. Freunde hatte Henry schon lange nicht mehr und so blieb seine einzige Verbindung zur Außenwelt sein Computer. Und dann war da noch seine etwas altmodische Begeisterung für die Musik von David Bowie. Seine Schallplattensammlung zählte selbst seltene Exemplare, die damals nur in kleinen Auflagen gepresst worden waren. Auch Valeska hörte David Bowie und das hatte sie vor über einem Jahr in einem Chat-Forum zusammen geführt. Es war eine Diskussion über den Song *Always crashing in the same car* aufgekommen. Irgendein Idiot hatte behauptet, das Lied würde vom Autoskooter handeln. Ein echter Fan wusste natürlich, um Bowies Drogenfahrt mit Iggy Pop durch Berlin, bei der die beiden immer wieder in den Wagen ihres Dealers fuhren. *white\_rabbit* alias Valeska hatte wüste Beschimpfungen auf den Autoskooter-Typen losgelassen und wurde kurzerhand vom Administrator aus

dem Chatraum verbannt. An diesem Tag war das sonderbare weiße Kaninchen das erste Mal in sein Leben getreten. Und jetzt, wo er die Person hinter dem Chatnamen kannte, fand er mehr denn je, dass der Geschichte ihres Kennenlernens etwas Schicksalhaftes anhaftete. Sie war in sein Leben gecrasht, wie ein Auto, dass er nicht hatte kommen sehen. Noch wusste er nicht, dass ein erneuter Crash bevorstand, der seine einsame kleine Welt komplett auf den Kopf stellen würde

Leska hieß mit vollem Namen Valeska Winterberg und hatte ihm schon so manche schlaflose Nacht beschert. Sie war seine beste Freundin – und irgendwie auch ein bisschen mehr als das. Oft genug grübelte er darüber nach, ob er nur eine Chatbekanntschaft für sie war, ein Nerd mit dem man zwar gut reden konnte, aber der eigentlich keine Ahnung hatte, wie es sich anfühlte ein ganz normaler Teenager zu sein.

Der Bildschirm blinkte ungeduldig auf. Henry schob seine Zweifel für heute Morgen vorerst beiseite. Die Alternative war, noch nicht einmal eine virtuelle Freundin zu besitzen. Außerdem: Sie wollte mit ihm sprechen! War das nicht ein gutes Zeichen? Er atmete tief durch und ärgerte sich gleichzeitig, dass er sich wieder einmal so viele dumme Gedanken gemacht hatte. Es war Zeit für *major\_tom* zu antworten. Der *major\_tom*, den Valeska kannte, war nämlich überhaupt nicht unsicher. Mit ihm konnte sie stundenlang über Gott und die Welt quatschen, er schickte ihr Links zu seinen Lieblingsliedern und hatte auf alles die perfekte Antwort. Das war das Tolle an der virtuellen Welt. Sie war kontrollierbar. Zumindest meistens.

major\_tom: hey leska, gut geschlafen?

white\_rabbit: geht so. irgendwer hat mir gestern meine kunstmappe geklaut. da waren meine kompletten zeichnungen drin.:(

major\_tom: wer sollte denn deine kunstmappe klauen. und vor allem warum? kann man ja eigentlich nichts mit anfangen.

white\_rabbit: wem sagst du das!!! keine ahnung, was für ein psychopath dahinter steckt. vielleicht war es ja marcel aus der zwölf, der heimlich in mich verknallt ist und sich jetzt sein zimmer damit tapeziert\*grins\*

Das hatte gesessen. Gerade noch hatte er beschlossen, sich keine Gedanken mehr zu machen und schon kehrten seine Zweifel mit voller Wucht zurück. Wer war Marcel? Und seit wann war er in Valeska verknallt? Sie hatte es so beiläufig erwähnt, als wenn es nichts Besonderes wäre. Sicherlich war es das auch nicht, sagte er sich gleich. Sie ging auf ein riesiges Internat und war weder hässlich noch dumm. Soweit er das beurteilen konnte, sah sie sogar verdammt gut aus. Ein bisschen eigen, aber gut. Klar verknallten sich Typen in sie. Er kam

sich in seinem Ansturm von Eifersucht so lächerlich vor, dass er rot wurde. In diesem Moment war er der schlechten Auflösung der Webcam sehr dankbar. Die Rauchschwaden in ihrem Zimmer taten hoffentlich den übrigen Teil dazu. Ruhig bleiben, Henry! Von seinem Gefühlsausbruch war bestimmt nichts zu sehen gewesen. Trotzdem fühlte er sich ertappt. Schnell versuchte er wieder in das Gespräch einzuhaken.

major\_tom: vielleicht hat sie ja auch nur irgendwer versehentlich eingesteckt?

white\_rabbit: hoffentlich. wie geht es eigentlich pommes und majo?

Henry schaute in das beleuchtete Terrarium, das gleich rechts neben seinem Schreibtisch stand und fühlte sich ihr gleich wieder viel näher. Er erspähte sofort die zwei jungen Leguane, obwohl die grüne mit beigen Flecken überzogene Haut eine perfekte Tarnung in dem liebevoll hergerichteten Blätterwerk war. Pommes und Majo blinzelten ihn durch das Glas hungrig an. Zumindest bildete er sich das ein. Für jeden anderen Betrachter blickten die Leguane wahrscheinlich einfach nur träge.

major\_tom: die warten gerade auf ihr hüpfendes frühstück. grillen oder heuschrecken, du darfst entscheiden?

white\_rabbit: dann servier ihnen die grillen. sag mal, was wünschst du dir eigentlich zum Geburtstag?

major\_tom: jedenfalls kein lebendfutter;)

white\_rabbit: ha, ha. jetzt sag mal.

Henry nahm aus der unteren Regallade der Kommode eine Tupperdose mit Grillen, die er vorgestern erst bei *happy-futter.de* bestellt hatte. Lebende Tiere durften eigentlich nicht versendet werden, aber so etwas wie Grillen, Käfer, Mehlwürmer oder Heuschrecken galten dem Gesetz nach nicht als lebende Tiere. Sie gehörten in die Kategorie Futter. Schon seltsam, dachte Henry, der weder Greenpeace-Aktivist noch Vegetarier war. Klar, seine Leguane hatten Hunger und er war auch sehr dankbar, nicht zum nächsten Tierladen fahren zu müssen, aber wer entschied denn darüber, wer Futter und wer Tier war? Er unterbrach seinen philosophischen Gedankengang, denn kaum hatte er eine Grille in das Terrarium gesetzt, verwandelten sich die eben noch geruhsamen Kollegen in kleine Monster. Das Leguane plötzlich so verdammt schnell sein konnten! Während Henry beobachtete, wie Pommes, der gerade noch unbeweglich dagehockt hatte, Majo blitzschnell die Grille aus dem kleinen Mäulchen klaute, dachte er angestrengt über Valeskas Frage nach.

Was wünschte er sich eigentlich zum Geburtstag?

Nach maximal einer viertel Sekunde fiel ihm ein Wunsch ein und er wusste, dass er Valeskas Frage nicht ehrlich beantworten konnte, denn niemand würde ihm seinen Wunsch erfüllen können. Es war ein Wunsch, den er die letzten zehn Jahre jeden Tag gehabt hatte. Er wünschte sich eine Postkarte, einen Anruf oder ein Türklingeln. Er wünschte sich irgendetwas oder irgendjemanden, der ihm bestätigte, dass sein Vater noch am Leben war. Er wünschte sich ein Wunder! Vor einigen Wochen kam der Brief der Stadt Berlin ins Haus geflattert. Winfried von Irides wurde letztmalig die Möglichkeit eingeräumt, sich unter beigefügter Adresse zurückzumelden, ansonsten würde er offiziell für tot erklärt werden und Berlin hatte einen Einwohner weniger. Die Frist war verstrichen. Henry hatte mit Valeska nie wirklich über seinen Vater geredet. Vielleicht weil er sich selbst etwas vormachen wollte. Wahrscheinlich dachte sie, seine Eltern wären geschieden. Das war schließlich nicht ungewöhnlich heutzutage. Sie erzählte ihm auch nie etwas über ihre Mutter. Natürlich war er neugierig, warum sie dieses Thema so sorgsam aussparte, aber es war wie ein unausgesprochenes Abkommen zwischen ihnen. Jeder durfte erzählen, was er wollte, aber keiner drängte den anderen dazu. Vielleicht war das ja das Geheimnis ihrer Freundschaft! In einem kurzen Anflug von Melancholie warf er einen Blick in das Regal, in dem er die Erinnerungen an seinen Vater aufbewahrte. Dort standen zwischen gerahmten Fotografien Mitbringsel aus aller Welt: Ein türkiser Skarabäus aus Ägypten, eine kleine getöpferte Tonpfeife von La Gomera, eine wunderschöne mit Perlmutter überzogene Muscheln aus Santo Domingo... Ein Kloß bildete sich in Henrys Hals. Wenn er sich bereit fühlte, würde er Leska von seinem Vater erzählen, aber heute war wie immer nicht der richtige Tag. Eine Spur zu fröhlich, schrieb er zurück.

major\_tom: keine ahnung, was ich mir wünsche. Du kannst mir ja ein bild malen. mein zimmer könnte auch eine neue tapete vertragen:D

white\_rabbit: blödmann;) aber abgemacht. du kriegst ein ganz exklusives geburtstagsbild. ich muss mich fertig machen. ich hab gleich unterricht. bis dann.

Zapp. Schon erlosch das Gesicht von Valeska. Ein wenig beneidete er sie, dass sie sich in einen Klassenraum mit anderen Schülern setzen durfte. Auf ihn wartete nur eine traurige Frau, die im Erdgeschoss verzweifelt mit Geschirr klapperte. Widerwillig stand er auf.

„Guten Morgen, mein Schatz. Du musst dich nachher um den Dachdecker kümmern... Da sind glaube ich ein paar Ziegel locker.“



Die Mutter schaute Henry müde an. Man konnte ihr den verlorenen Schlaf ansehen. Ihre grauen Augen waren mit feinen roten Äderchen durchzogen und ihre Haut schien schneller zu altern, als bei anderen. Ihr rotes lockiges Haar war fast vollständig ergraut. Sie trug es zu einem strengen Zopf nach hinten gebunden. Früher hatte sie ihr Haar offen getragen. Es hatte ihr Gesicht eingerahmt wie eine wilde Flamme. Er konnte sich an den wunderbaren Duft erinnern, wenn er als Kind seine Nase darin vergraben hatte.

Gedankenverloren rührte sie ihm einen Becher Kakao an. Wahrscheinlich war sie wieder die Nacht über durch das Haus gegeistert. Er hörte es schon nicht mehr. Wenn doch, legte er eine Platte auf und lauschte der Musik und diesem besonderen Knistern, das nur auf Schallplatten zu hören war. Auch er war müde. Müde, das Leiden seiner Mutter zu ertragen. Manchmal hasste er sie dafür. In solchen Momenten konnte er verstehen, dass Sanje davon gelaufen war. Und dafür schämte er sich. Seine Mutter schob ihm wortlos den Becher Kakao zu. Er überlegte einen Augenblick, ob er die süße Brühe einfach trinken sollte. Scheinbar fehlten ihr einmal wieder ein paar Jahre.

„Danke, Mama. Aber ich glaube, heute könnte ich Kaffee vertragen.“

Er goss den Kakao in die Spüle und bediente sich von der Kaffeemaschine. Seine Mutter starrte derweil gedankenversunken auf ihre Hände, deren Rücken erste Altersflecke zeichneten. Solche Momente waren es, die ihn wütend machten. Es war, als ob sie alles um sich herum einfach ausblendete. Als ob nichts mehr in ihrem Gehirn hängen blieb. Jede Situation wiederholte sich hunderte Male, ohne dass sich jemals etwas änderte. Alles verlor jeden Tag aufs Neue